

# Alexander Freiherr von Branca

## Kunstmuseum Vaduz

### 1976-1984

Bestand im Architekturmuseum der TUM, Signatur: bra-177  
82 Blatt, 10 Fotos

#### Einordnung in den historischen Kontext

Dem Bau des Kunstmuseums Liechtensteins ging ein langwieriger Entwicklungsprozess voran. Die liechtensteinische Kunstszene befand sich im Wandel und erlebte eine kulturelle Aufbruchstimmung, vor allem in den 1970er-Jahren, die letztendlich mit der Auslobung eines Wettbewerbes zur Errichtung eines Kunsthauses ihren Höhepunkt erreichte. Es ist schwierig einen genauen Anfangspunkt für den Werdegang des Kunsthauses zu definieren, da sich das Projekt des Kunsthauses aus einer jahrzehntelangen Folge an kausalen Ereignissen herauskristallisierte. Jedoch wird für diese Seminararbeit der Beginn in den Anfang der 1950er Jahre gelegt.

Im Jahr 1952 wurde das Initiativkommittee *Kunstaustellungen in Liechtenstein* gegründet, das noch im selben Jahr eine erste Ausstellung im so genannten *Engländerbau*, im Zentrum von Vaduz, organisierte und sich noch über zwei Jahrzehnte um weitere Ausstellungen bemühte. Der kürzlich vom Staat erworbene Engländerbau wurde nach diesem Ereignis zum eigentlichen Kunstaustellungsgebäude Liechtensteins.

Die ersten Ausstellungen mit Exponaten aus den Fürstlichen Sammlungen konnten einen wahren Besuchererfolg verbuchen und etablierten somit zum ersten Mal eine organisierte und kontinuierliche Kunst- und Ausstellungskultur im Fürstentum. Außerdem etablierten die Kunstaustellungen in Liechtenstein, das aufgrund seiner Armut und ländlicher Struktur in der Vergangenheit kaum Kontakt mit der bildenden Kunst hatte, ein neues Verständnis für bildende Kunst. Hier wurde, auch wenn zeitlich verzögert, das Bewusstsein geschaffen, dass Kunst eine Ange-

Daniel Padilla Rasshofer  
im Rahmen des Seminars  
Architektur sammeln, dokumentieren und präsentieren  
Ungebaute Museumsprojekte im Archiv des Architekturmuseums  
WS 2020/2021



Abb. 1: Kunstmuseum Vaduz, Vogelperspektive, Modellfoto

legenheit der Gemeinschaft ist, etwas was in anderen europäischen Ländern schon längst etabliert war.<sup>1</sup> Diese ersten Erfolge starteten einen Schneeballeffekt in der liechtensteinischen Kunstszene.

Von besonderer Bedeutung war im Jahr 1967 die Schenkung von zehn Kunstwerken durch Maurice Graf von Bendorf an den Staat Liechtenstein. Man erkannte die daraus entstehende Verpflichtung: durch ein Gesetz wurde im Juli 1968 die *Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung* gegründet. Diese neue Einrichtung hatte die Rechtsform einer öffentlich-rechtlichen Stiftung und verstand unter ihren Aufgaben: „[...] alte und neue Werke der bildenden Kunst zu sammeln und zu pflegen, die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Kunstwerke zu ermöglichen und ein breites Kunstverständnis zu fördern.“<sup>2</sup> Zum Konservator der Staatlichen Sammlung wurde der Bildhauer und Historiker Georg Malin ernannt. Die Einrichtung musste über lange Zeit mit bescheidenen finanziellen Mitteln auskommen; als Wirkungsort erhielt sie anfangs die Räumlichkeiten im Engländerbau. Allerdings wurde gleich zu Beginn der Bau eines Kunstmuseums in absehbarer Zeit beschlossen. Die Schenkung des Grafen von Bendorf löste eine große Dynamik aus. In wenigen Jahren wurden die Dinge mit enormer Konsequenz vorangetrieben, sowohl hinsichtlich der Profilierung der neuen Institution als auch für den Bau eines neuen Kunstmuseums.<sup>3</sup>

Bevor die Idee für ein Kunstmuseum aufkam, entstanden in Vaduz bereits andere, sowohl öffentliche als auch private Ausstellungsräume. Neben dem bereits beschriebenen Engländerbau gegenüber des Rathauses, bezog das so genannte Landesmuseum ein renoviertes historisches Gebäude am Hangfuß weiter südlich des Rathausplatzes.

Zudem entstand seit August 1971, durch Robert Altmann, einem prominenten Sammler und Kunstverleger, im Zentrum von Vaduz das *Centre d'art et de communication*, entworfen von dem kubanischen Architekten Ricardo Porro. Ebenfalls startete das Theater am Kirchplatz in Schaan mit seinem ersten Jahresprogramm und der Jazzclub und Ausstellungsraum Tangente in Eschen wurde neu gegründet. Außerdem präsentierte das Theater am Kirchplatz in Vaduz regelmäßig Kunstausstellungen. Diese aus privaten Initiativen entstandenen Kultureinrichtungen verstärkten die kulturelle Aufbruchstimmung im Fürstentum



Abb. 2/3: Luftbilder jeweils der Stadt Vaduz und des Rathausplatzes

und beflügelten auch die Staatliche Kunstsammlung im Bau eines neuen Kunstmuseums.<sup>4</sup> Mit dem auf zeitgenössische Kunst abgestimmten *Centre d'art et de communication*, der staatlichen Sammlung moderner Kunst sowie den umfangreichen Sammlungen der fürstlichen Familie zeichnete sich ein hochkarätiges Spektrum für die bildende Kunst ab. Bereits Ende 1969 ergab sich außerdem ein großzügiges Angebot seitens des damaligen Fürsten Franz Joseph II: die Leihgabe der gesamten Waffensammlung sowie weiteren 200 Kunstwerken aus den Sammlungen, sofern geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt würden.

Erste Planungen für einen Standort am Hangfuß neben dem Engländerbau erwiesen sich als unrealistisch. Auf der Grundlage eines raumplanerischen Gutachtens stellte die Gemeinde Vaduz schließlich ein Grundstück am Rathausplatz zur Verfügung. Auf Initiative Malins wurde im selben Jahr noch die *Liechtensteinische Kunstgesellschaft* gegründet, aus dessen Zusammenarbeit mit dem Staat und der Gemeinde Vaduz sich die *Kunsthhaus-Stiftung* ergab, die für den Bau und Betrieb des Kunstmuseums verantwortlich war. Es gelang ihr, für ein solches Projekt private Mittel zu generieren, die auch den Staat Liechtenstein zur Verfolgung eines solchen Projektes motivierten.

Im Jahr 1976 wurde schließlich ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem letztendlich Alexander von Branca als Sieger hervorging, auch mit einer Befürwortung durch die Bevölkerung in einer Volksabstimmung. Geplant war eine Eröffnung im Jahr 1986 zum 80. Geburtstag von Franz Joseph II, der 1979 nochmals sein Angebot zur Schenkung erneuert hatte.

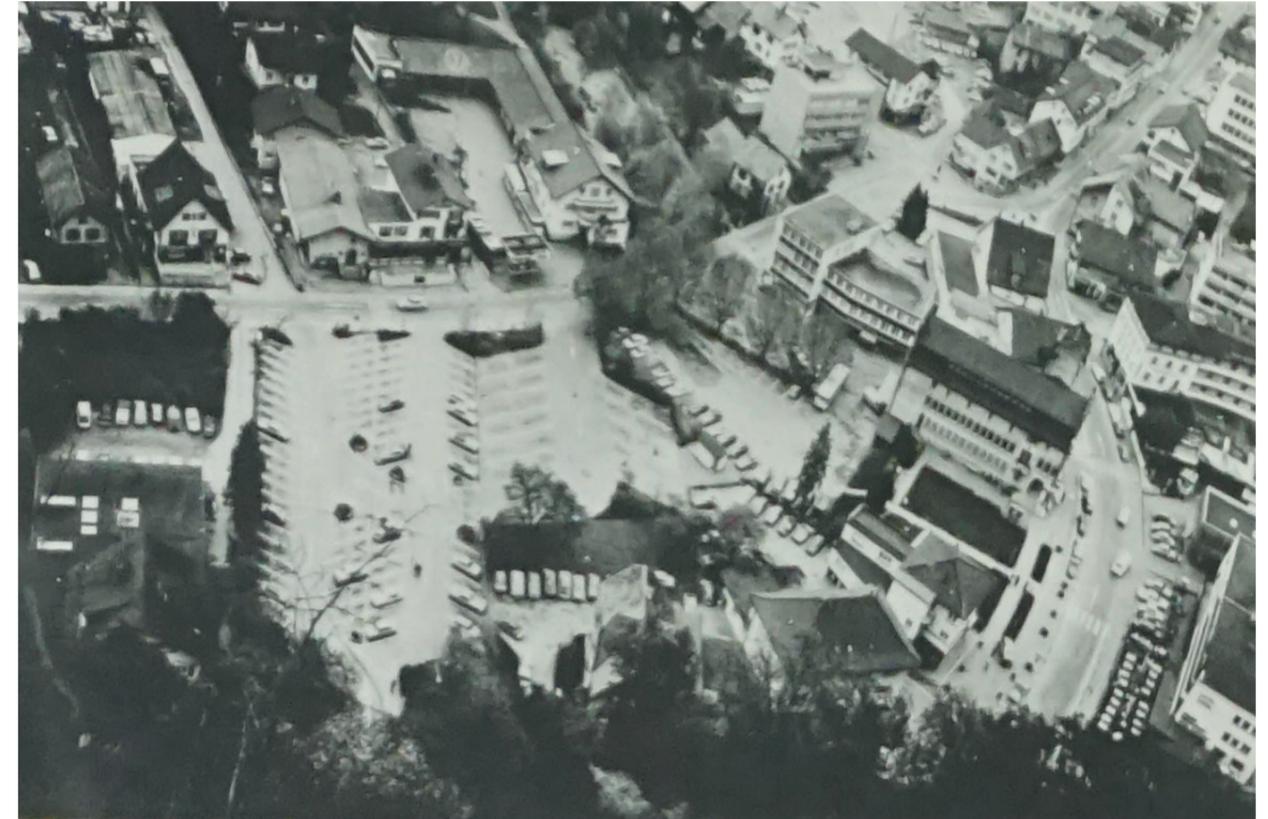


Abb. 4: Luftbild des Bereiches Rathausplatz in Vaduz. Städtlestraße rechts im Bild; Rathaus rechts-mittig im Bild.

## Zeitstrahl Kunstmuseum Vaduz

**1968**

- Schenkung Maurice Graf v. Benden: 10 Werke aus persönlicher Sammlung

**1975**

Kulturelle Aufbruchstimmung:  
- Eröffnung Centrum für Kunst u. Kommunikation  
- Vielfalt an kleinen Ausstellungen im Fürstentum

**1977**

- Jurierung Wettbewerb: drei Entwürfe zur Ausarbeitung

**1980**

- Sieger Alexander v. Branca



Abb. 6

**1969**

- Gründung Liechtensteinische Kunstsammlung  
- Angebot Fürst Franz Joseph II: Leihgabe von 200 Kunstwerken, sofern geeignete Räume zur Verfügung



Abb. 5

**1976**

- Gründung Liechtensteinische Kunstgesellschaft + Kunsthaus-Stiftung  
- Ausschreibung Wettbewerb

## Der Architekt

Der 1919 in München gebürtige Alexander von Branca arbeitete an diversen Projekten und prägte das Baugeschehen der Stadt entscheidend mit.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, 1946, studierte er an der damals noch Technischen Hochschule in München und an der ETH Zürich bevor er bereits 1951 sein eigenes Büro, ebenfalls in München, gründete. Neben seiner Arbeit als Architekt war er von 1972 bis 1988 auch als Kreisheimatpfleger tätig.

Zu seinen bekanntesten Bauwerken gehören vor allem die *Herz-Jesu-Kirche* (1953-55), die *deutsche Botschaft* in Madrid (1963-1966) sowie die *Neue Pinakothek* (1973-1981). Letztere befand sich zur Zeit des Wettbewerbs für das Kunstmuseum bereits im Bau und diente somit als wichtige Referenz für den Vaduzer Bau. Nicht zuletzt baute von Branca insgesamt neunundzwanzig Kirchen. Besonders dieser Hintergrund wird in seinem Entwurf für das Kunstmuseum Vaduz eine Rolle spielen.



Abb. 7: Eingangsbereich Treppenanlage mit Rathausgebäude links und Museumsentwurf rechts (Perspektive)

## Der Entwurf von Brancas

Alexander von Brancas Entwurf für das Kunstmuseum umfasste eine enorme Fülle an Material. Im Archiv des Architekturmuseums der TU München sind insgesamt drei Mappen mit insgesamt 82 Blatt sowie Modellfotos zu finden. Durch die Datierungen an den zahlreichen Plänen lässt sich der Ablauf der Planungsschritte ungefähr nachvollziehen. Zur Übersicht ist hier ein Zeitstrahl beigefügt (vgl. S. 8).

Der Entwurf Brancas sah einen relativ zum „Vaduzer Weichbild“<sup>5</sup> massiven Eingriff mit einem voluminösen Baukörper sowie einem Anhang vor. Die große Kubatur ergab sich durch das von Branca vorgesehene Programm: der Architekt sah nämlich neben dem eigentlichen Kunstmuseum auch noch private Wohnräume sowie Büroräume für den Haupt-

sitz der Verwaltungs- und Privatbank AG, die im Annex untergebracht werden sollten (vgl. Nordansicht in Abb. 8 links im Bild; vgl. Lageplan). Durch die Mischung der letzteren Nutzung mit der musealen Tätigkeit wollte Branca das Kunsthaus und die dafür nötigen finanziellen Mittel näher zusammenbringen und somit die Eigenmittel des Kunsthauses erhöhen.<sup>6</sup> Neben den Ausstellungsflächen für Wechsel- sowie Dauer- ausstellungen, waren noch alle museumstypischen Räumlichkeiten und Sekundäreinrichtungen eingeplant, bis hin zu Kulturgüterschutzräumen.

Im Lageplan lässt sich die städtebauliche Absicht von Brancas gut ablesen. Der Architekt entscheidet sich dafür, den an der Städtlestraße gelegenen Bereich des Rathausplatzes zu erhalten und diesen durch die Setzung eines neuen Baukörpers gegen Westen zu fassen. Die

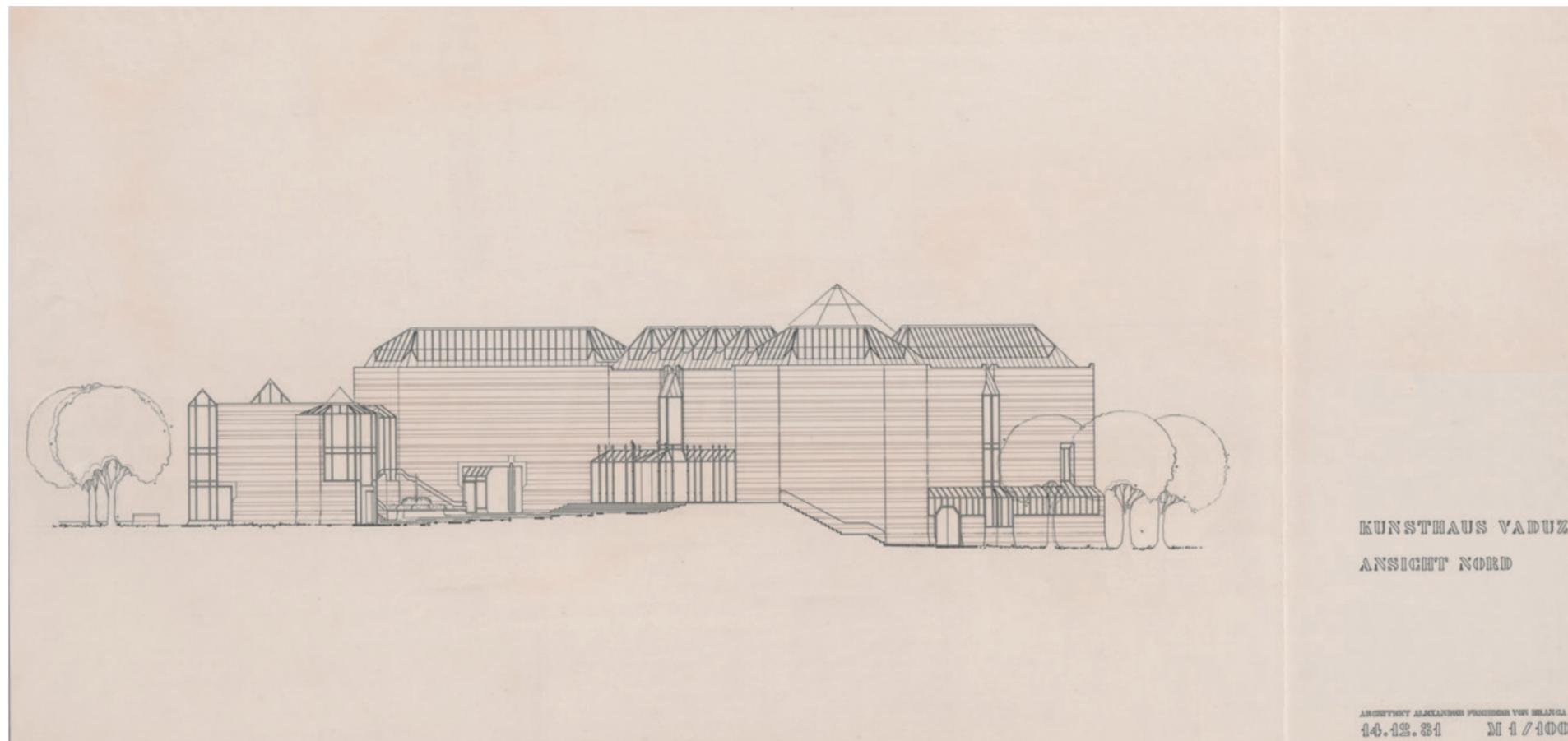


Abb. 8: Nordseite (Ansicht), 14. Dezember 1981

Eingänge und Eingangsfassaden beider Baukörper richtet er bewusst zum Platz um diesem ein „Gesicht“ zu verleihen.

Den Höhenunterschied zwischen der Städtlestraße im Osten und Äulestraße im Westen bewältigt von Branca mit einer Treppenanlage, eingestuft zwischen Rathaus und dem größeren Bauvolumen (hierzu vgl. Ansicht Nord in Abbildung 8 sowie Lageplan in Abbildung 9, unten). Durch die Treppenanlage verbindet von Branca nicht nur die zwei Stadtebenen, sondern auch in gewisser Weise die neuen Baukörper an die bestehenden. Anhand der Außentreppe bildet er eine Kette der Bauvolumen und formuliert die Gebäude als ein neues Ensemble. Spannend aus plandarstellerischer Sicht ist hier wie von Branca das

bestehende Rathaus mit der gleichen Schraffur seines Entwurfes belegt, was diese Idee des Ensembles stärkt.

Im Grundriss wird von Brancas Hintergrund als prominenter Entwerfer sakraler Bauten besonders sichtbar, da sich einige Parallelen zwischen diesen und dem Entwurf für das Kunstmuseum ziehen lassen. Zur Veranschaulichung dieser Zusammenhänge ist neben dem Grundriss des Erdgeschosses ein frühchristlicher basilikaler Grundriss aufgeführt (hierzu vgl. S. 10).

Die grundlegende Strukturierung erfolgt durch eine dreischiffige Unterteilung des Grundrisses. Das Mittelschiff besitzt eine doppelte Raumhöhe und wird von den Seitenschiffen, jeweils mit zwei Geschossen mit

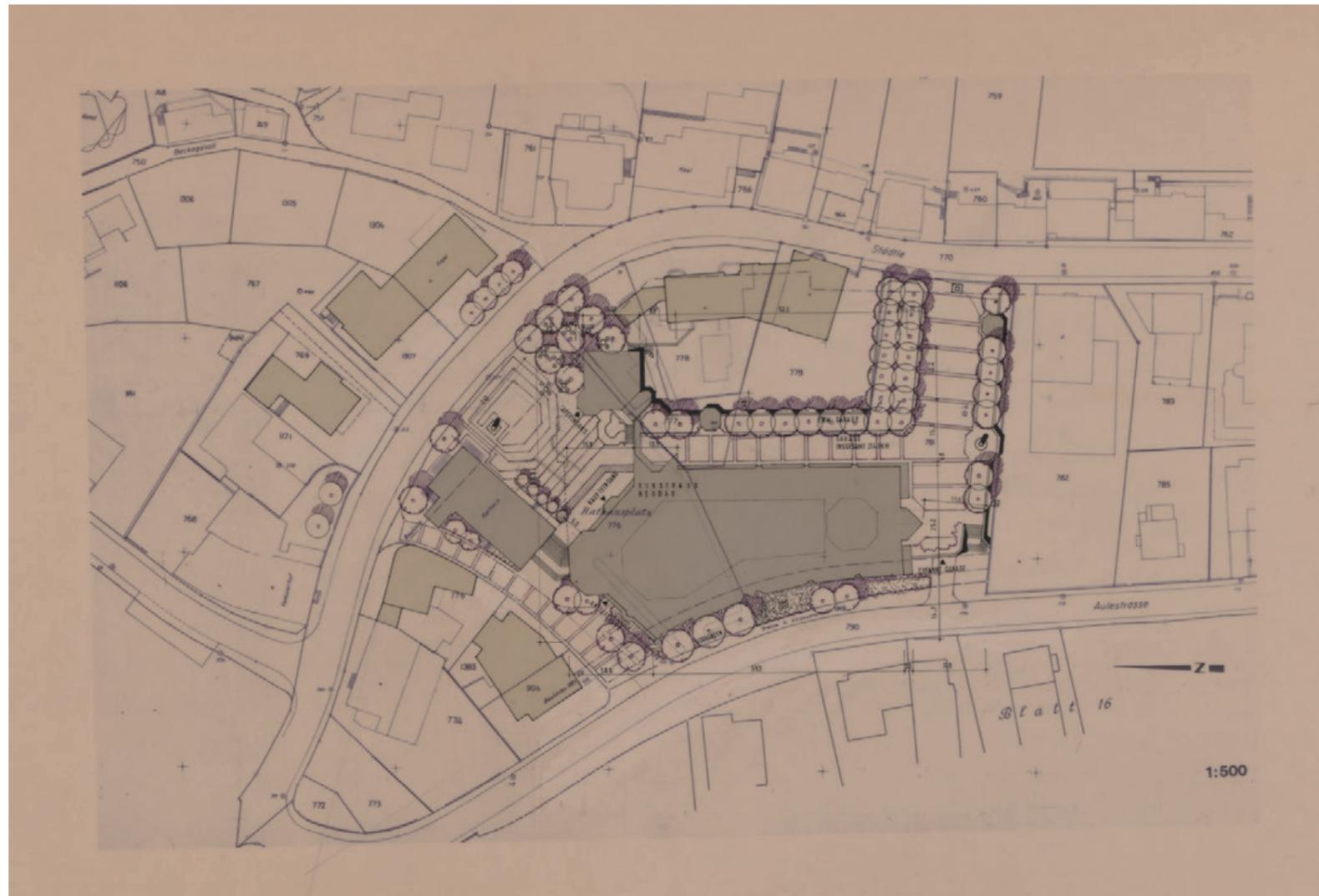


Abb. 9: Kunstmuseum Vaduz im Kontext sowie Freiflächen (Lageplan), 13. August 1983

# Zeitstrahl Kunstmuseum Vaduz - Unterlagen im Archiv der TU München

**03-07/1981**

- Vorentwurf und Überarbeitung,  
hauptsächlich Pläne 1:200



Abb. 10

**08/1983**

Detailplanung, Fassadendetails  
1:20 u. 1:15

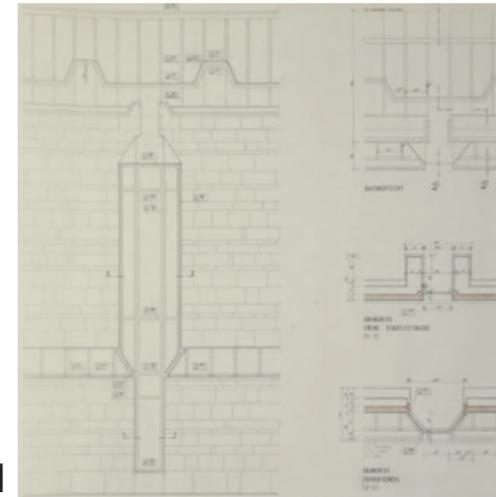


Abb. 11

**12/1981**

- Entwurfsplanung, hauptsächlich  
Pläne 1:100

**1984**

Werkplanung/Ausführungsplanung  
1:50

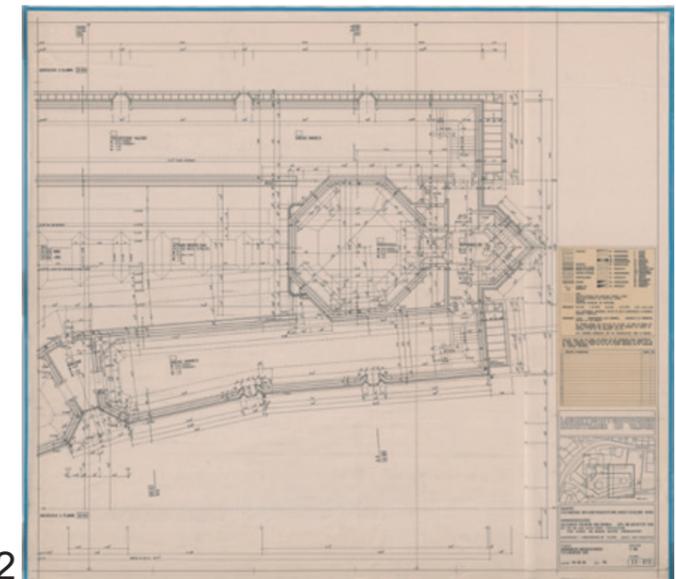


Abb. 12

einer einfachen Raumhöhe, flankiert.

Der Eingang in das Gebäude erfolgt über eine schmale eingeschossige Eingangshalle, die in einer gleichen Raumhöhe wie die Seitenschiffe gehalten wird, und somit Übereinstimmungen mit einem Narthex in basilikalen Grundrissen hat.

Wie ein Juwel platziert von Branca den Gobelinssaal und den Rubenssaal, jeweils im Erdgeschoss und im Obergeschoss, am Ende des Mittelschiffes inmitten des Gebäudes und positioniert diese wie eine Art Chor. Auch im Schnitt werden diese beiden Säle durch einen Höhenunterschied hervorgehoben, die im folgenden Querschnitt in Abbildung 13 erkennbar werden: der Zugang zum Gobelinssaal erfolgt ausschließ-

lich vom Hauptsaal über kurze Treppenläufe, die in den Raum hinabführen, im Hintergrund der Abbildung erkennbar (hierzu vgl. Grundriss EG auf S. 10). Der Rubenssaal befindet sich ebenfalls auf einer gesonderten, allerdings nicht niedriger sondern höher gelegenen Höhenkote, und ist ebenfalls über kurze Treppentriege, an den beiden südlichen Ecken des Gebäudes platziert (vgl. Grundriss OG auf S. 11).

Besonders wichtig in Museumsbauten ist die Ausarbeitung eines Rundganges. In der Neuen Pinakothek realisierte dies von Branca mithilfe von in Form einer „8“ angelegten Räume, die die Innenhöfe umschließen. Für das Kunstmuseum Vaduz bildete von Branca den Rundgang anhand der Seitenschiffe indem er sie zu einer flüssigen Raumabfolge

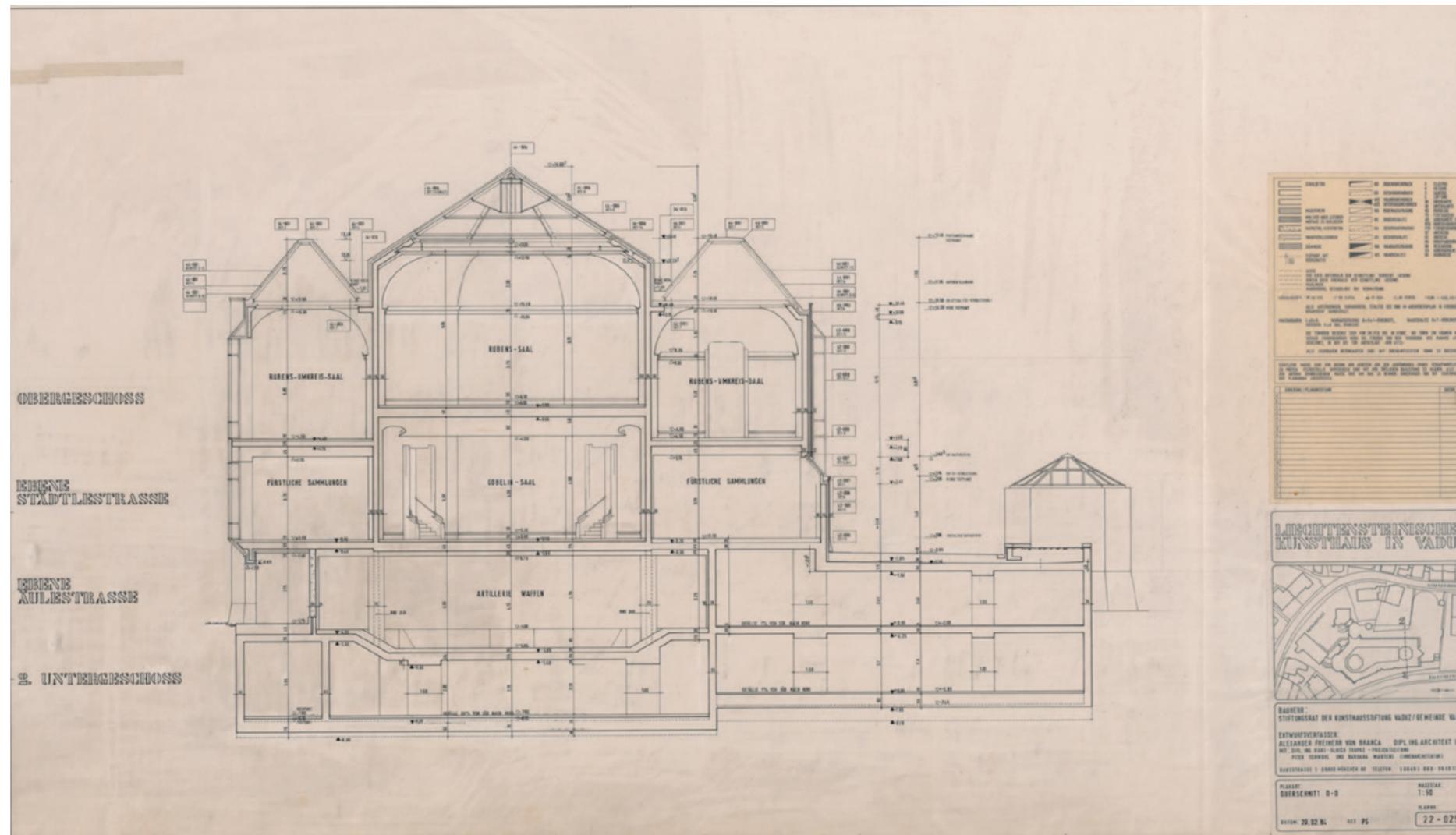


Abb. 13: Südteil D-D (Querschnitt), 29. Februar 1984

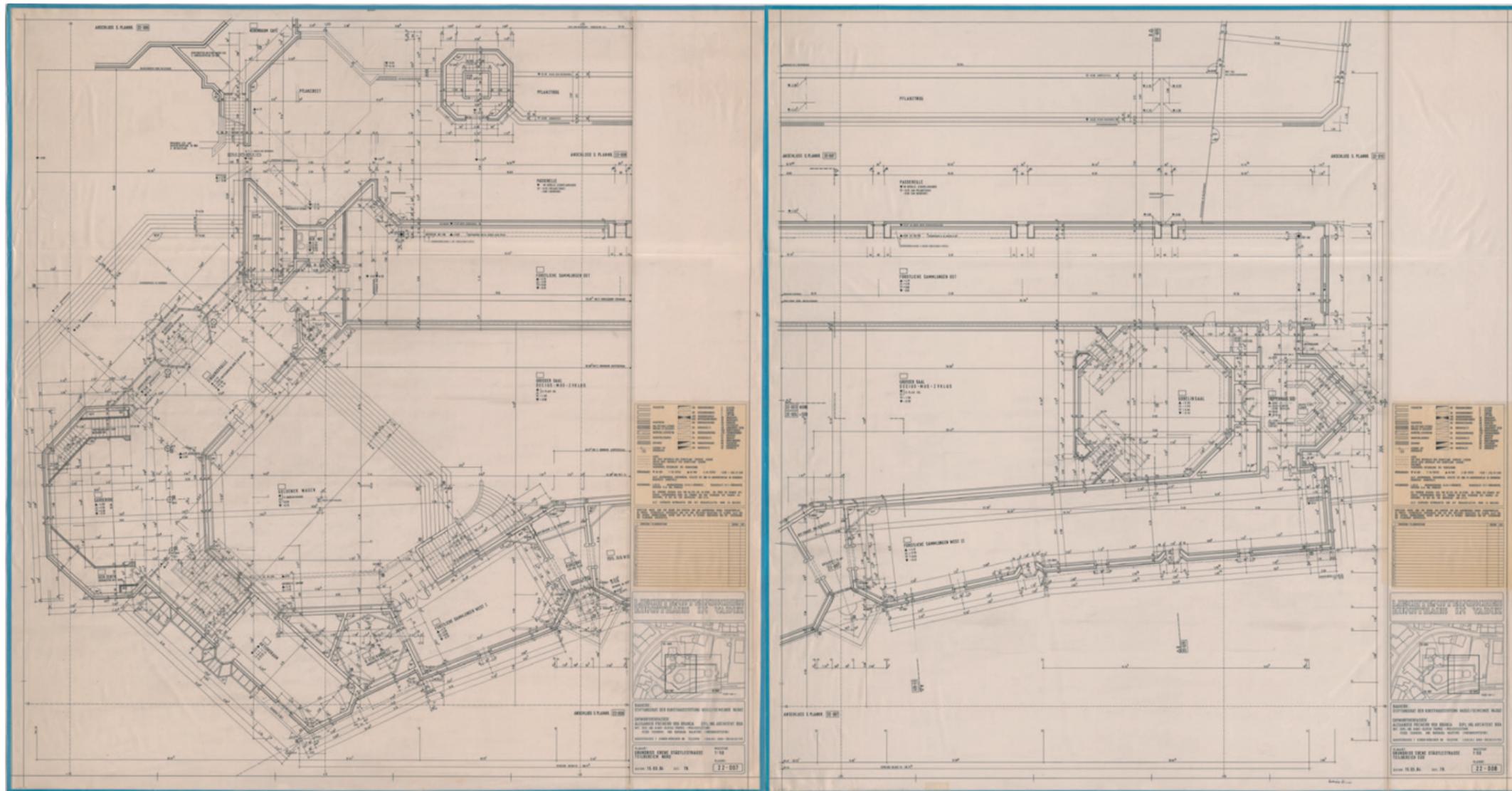
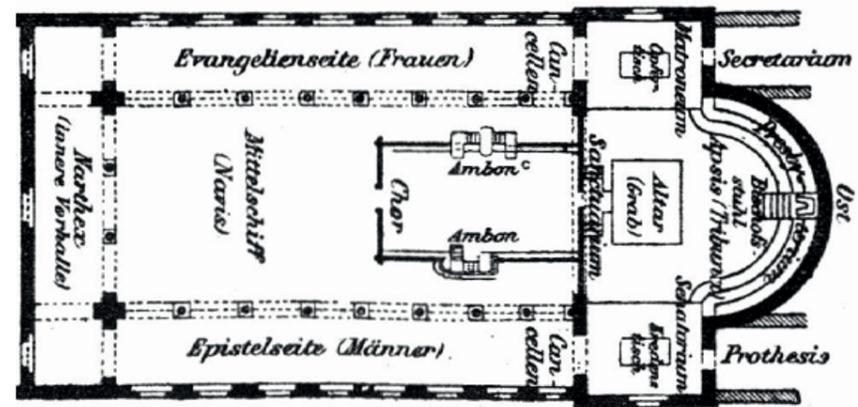


Abb. 15: Ebene Städtlestraße Teilbereich Nord (Grundriss), 15. März 1984  
 Abb. 16: Ebene Städtlestraße Teilbereich Süd (Grundriss), 15. März 1984

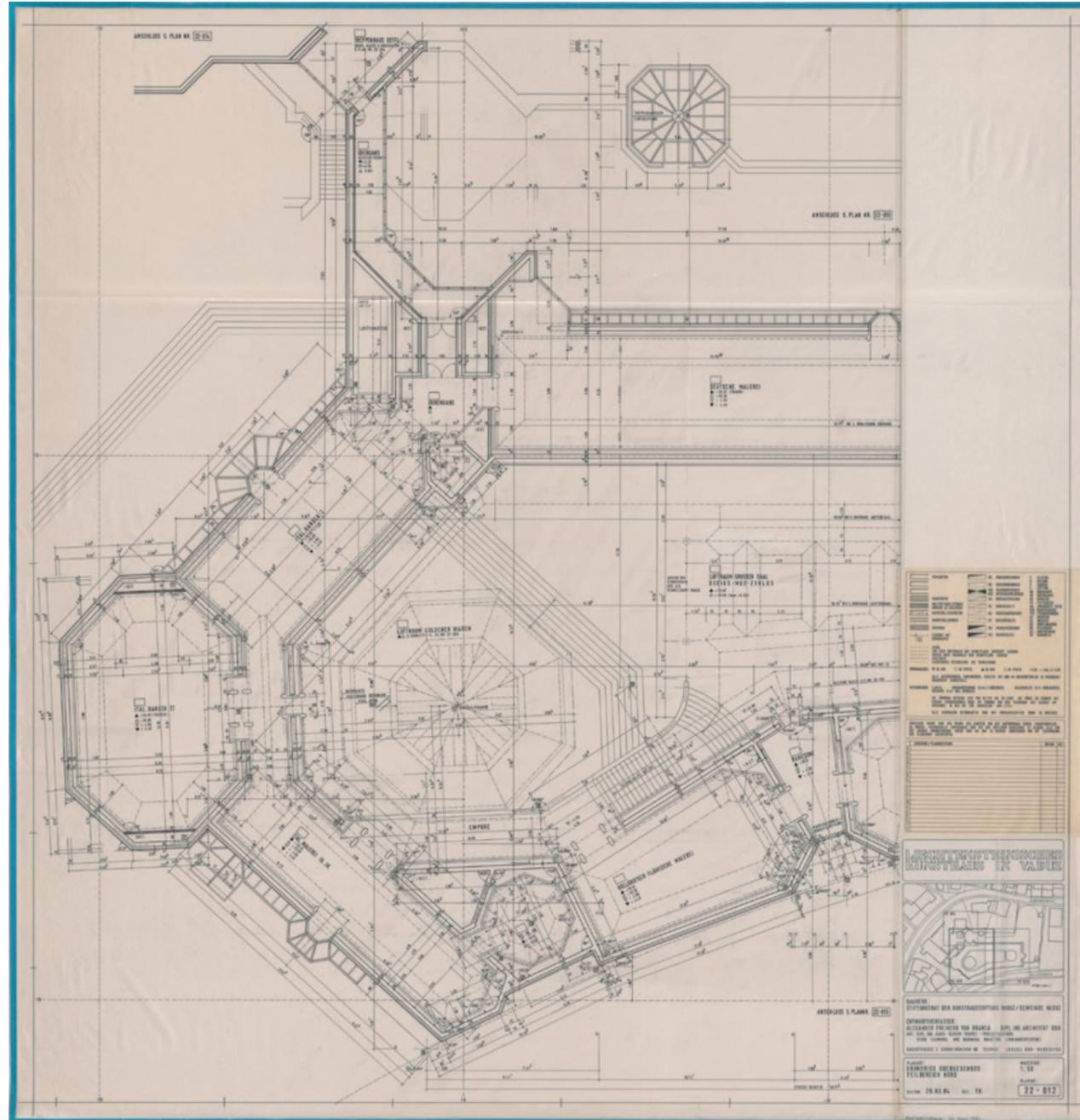


Abb. 17: Teilbereich Nord (Grundriss OG), 29. März 1984

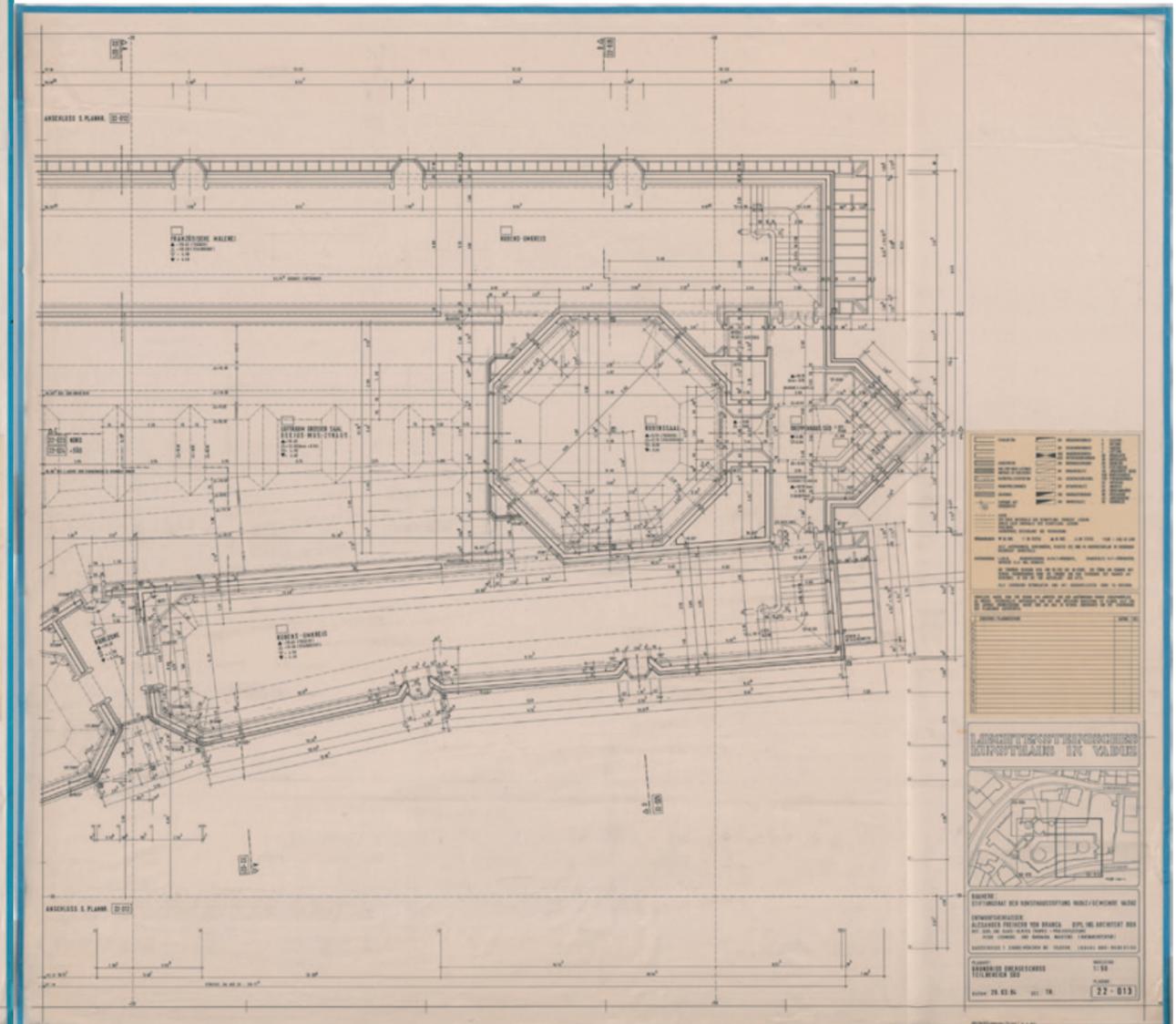


Abb. 18: Teilbereich Süd (Grundriss OG), 29. März 1984

verband. Ebenfalls gesichert wird der Rundgang anhand schmaler Durchgänge hinter dem Gobelinsaal und Rubenssaal, jeweils im Erdgeschoss und im Obergeschoss, in gewisser Weise vergleichbar mit den schmalen Durchgängen im Bereich des Altars einer Kirche. Am südlichen Ende des Gebäudes ordnet von Branca ein Treppenhaus an um eine zusätzliche Möglichkeit der direkten Verbindung zwischen den verschiedenen Geschossen zu bilden. Branca ordnet die Treppe nicht innerhalb des Baukörpers, sondern als angehängtes Element an und bildet somit eine Art Apsis, ebenfalls vergleichlich mit einem basilikalischen Grundriss.

Von Brancas Umgang mit der Höhenstaffelung der Räume zeigt sich auch im Längsschnitt durch das Gebäude, welcher durch die zentrale Achse geführt wird (vgl. Längsschnitte in Abbildungen 20 und 21). Dieser bewusste Umgang mit der Höhe zeigt sich auch im „Untergeschoss“ beziehungsweise in der Ebene Äulestraße, wie es im Querschnitt gekennzeichnet wird (vgl. Abbildung 13), in der neben einigen Sekundäreinrichtungen ein Vortragssaal sowie ein weiterer Ausstellungsraum für die Waffensammlungen geplant waren.

In den Schnitten wird auch die Belichtung der Räume deutlich erkennbar. Besonders museumstypisch ist die Belichtung durch Oberlichter. Auch für diesen Entwurf plante von Branca eine gleichmäßige diffuse Belichtung. Spannend ist allerdings mit welcher Differenziertheit der Architekt mit den verschiedenen Elementen spielte. Während die langen Räume der Seitenschiffe und das Mittelschiff durch quergelegte längliche Oberlichter beleuchtet werden, setzt von Branca in besonderen Räumen Akzente, indem er die Oberlichter als Lichtkuppeln ausführt. Dadurch ergibt sich eine ansprechende „fünfte Fassade“ in der Dachaufsicht, welche die Aufteilung der Ausstellungsräume im Grundriss in abstrahierter Weise hindurchwirken lässt (hierzu vgl. Modellfoto in Abbildung 1). Die Lichtkuppeln erzeugen auch ein wirkungsvolles Raumgefühl, vor allem im hohen Raum des Mittelschiffs, wie die Skizze in Abbildung 19 anmuten lässt. Für die weiteren Fassaden entscheidet sich von Branca diese, so wie in der Neuen Pinakothek, in einem Gewand aus Natursteinplatten zu verkleiden. Angaben zu welcher Sorte Naturstein verwendet wurde, ließen sich in

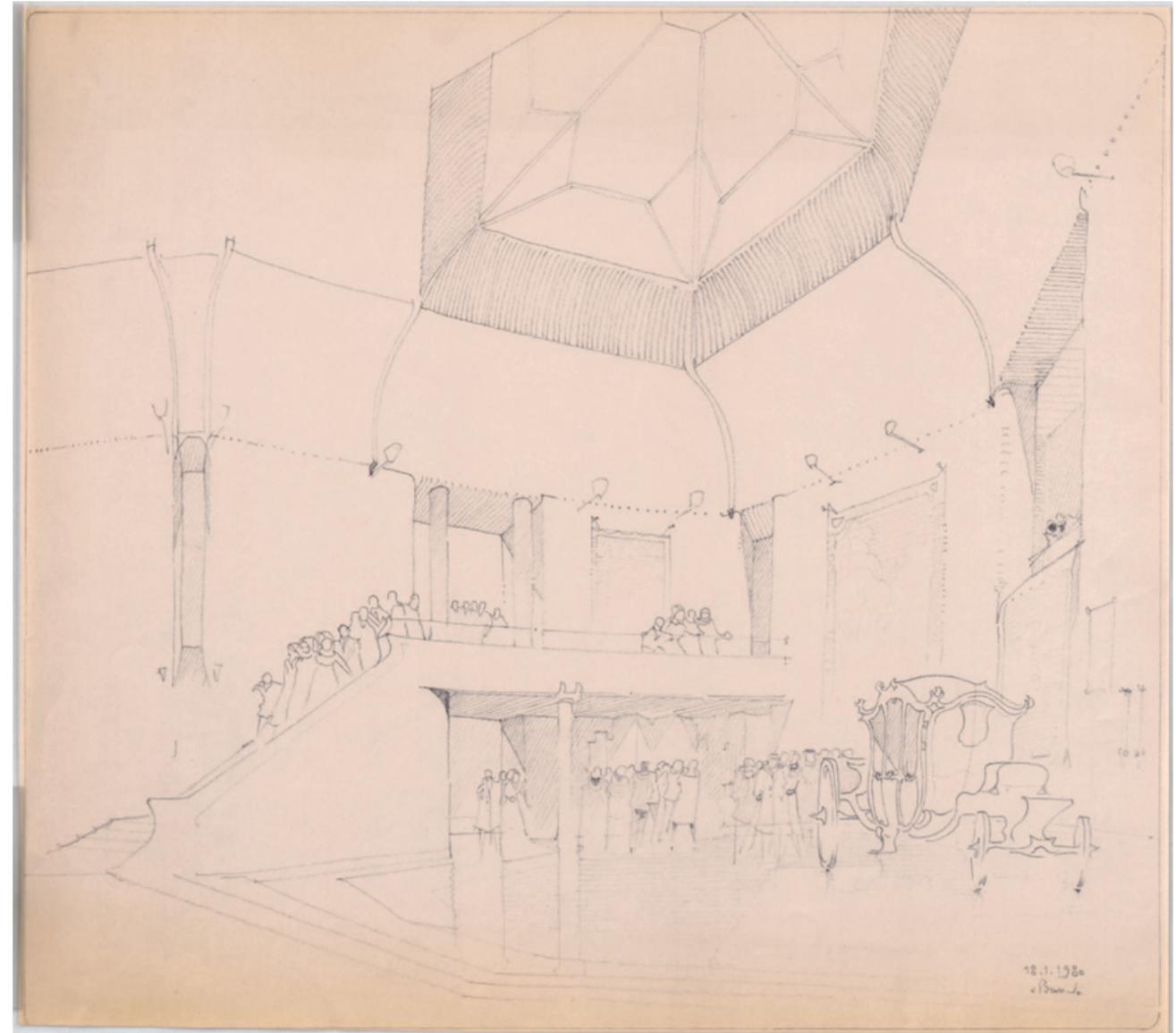


Abb. 19: Eingangsbereich mit Treppe und Lichtkuppel (Innenraumperspektive), 18. Januar 1980

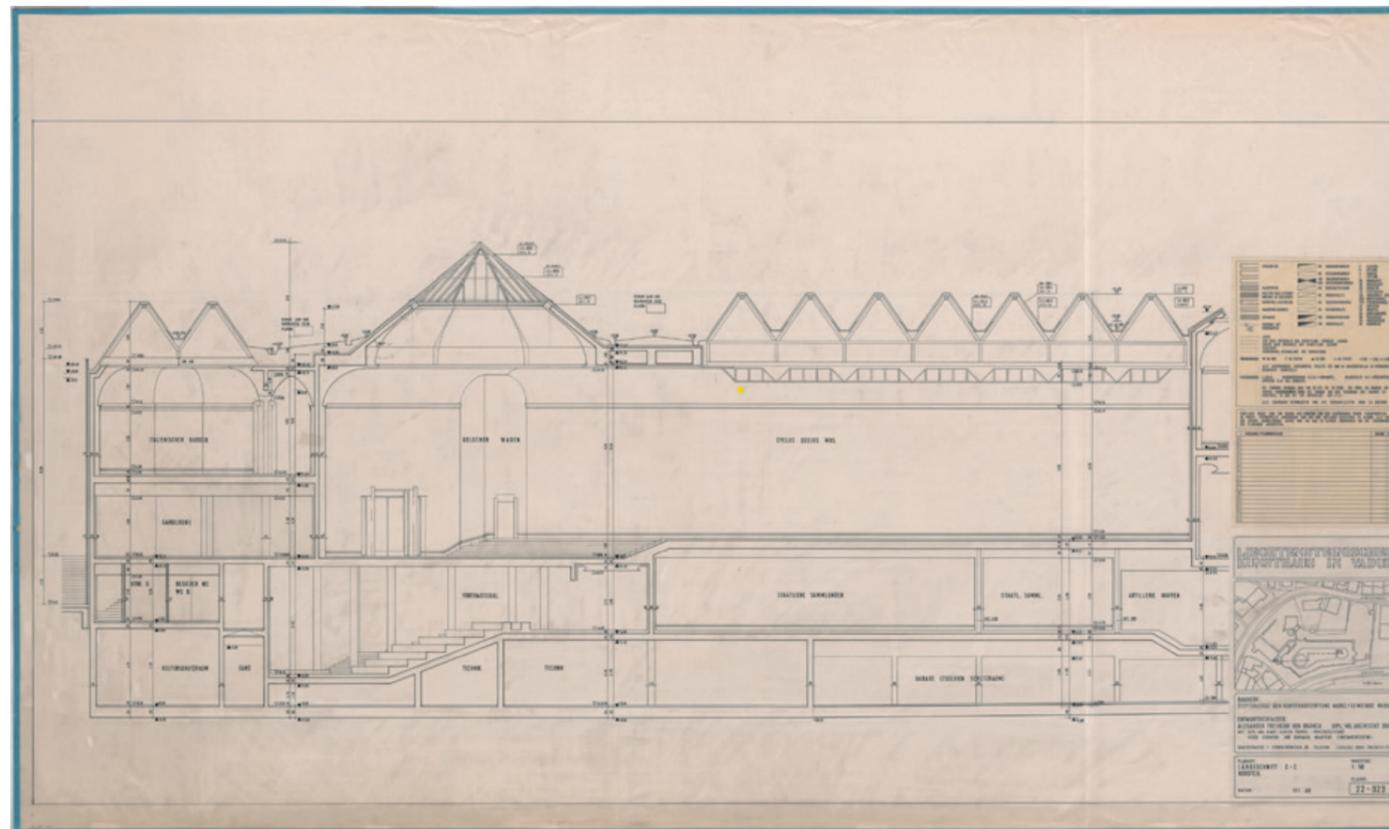


Abb. 20: C-C Nordteil (Längsschnitt)

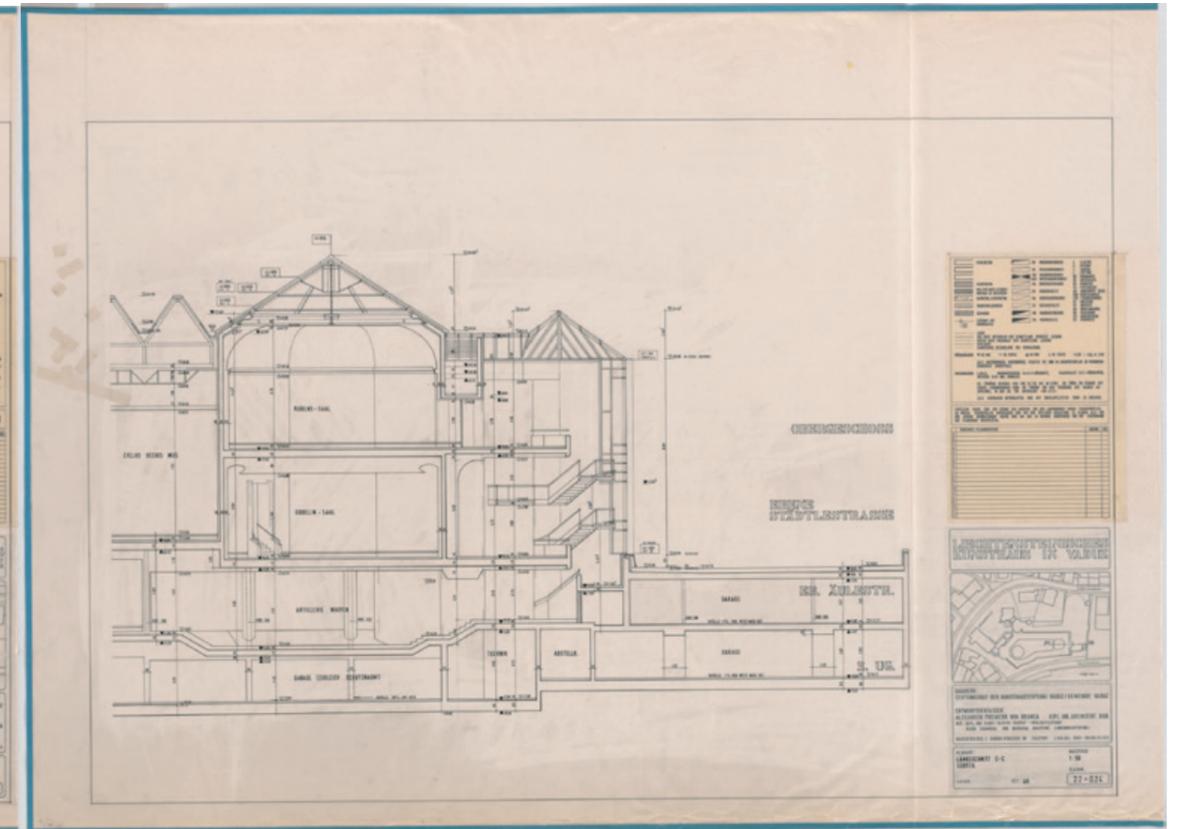


Abb. 21: C-C Südteil (Längsschnitt)

den Plänen nicht finden, allerdings waren in den Fassadendetails und Fassadenschnitten mit Teilansicht die Unterteilung der Natursteinplatten gezeichnet, was eine genaue und bewusste Auseinandersetzung mit der Fassade vermuten lässt.

Der Entwurf von Brancas wurde, wie die Werkpläne und Detailpläne vermuten lassen, tatsächlich bis zur Baureife vorangetrieben. An ihnen wird klar, wie weit und in welcher Ausführlichkeit das Projekt schon gediehen war. Die Fülle an Planungsmaterial lässt auch die Menge an Planungsinvestitionen vermuten, sowohl finanziell als auch arbeitstechnisch seitens des Büros Alexander von Brancas. Umso bedauerlicher ist es, dass das Projekt letztendlich nicht umgesetzt wurde.

### **Nach dem Wettbewerb**

Von Brancas Entwurf blieb nicht völlig kritiklos: Obgleich die Gestaltung der Ausstellungsräume in besonderer Weise den Anforderungen der Staatlichen Sammlungen entsprach, wurde seine Architektursprache, vor allem in Bezug zur „alpenländischen Landschaft“, skeptisch betrachtet.<sup>7</sup>

Das Bauvorhaben geriet in politische Schwierigkeiten. Der „Kunsthofall“ wurde sogar im Staatsgerichtshof behandelt. Schließlich wurde das Projekt 1987 aufgegeben, nachdem bereits große Summen an Planungskosten angefallen waren. Das fürstliche Angebot wurde auch nicht erneuert. Georg Malin, damals Konservator der Staatlichen Kunstsammlungen, stellte letztendlich resigniert fest:

„Das Kunsthaus Vaduz ist in politischer, kultureller und architektonischer Hinsicht wohl eines der bedeutendsten und größten Vorhaben in der Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Kurz vor der Realisierungsphase kam das Projekt in die Mühle der Vaduzer Kommunalpolitik, wo es in unerklärbarer Weise in dörflichen Zankereien demontiert wurde. Größere Kontraste kann man sich kaum denken: Ein bedeutungsarmer und kulturell beinahe bracher Kleinstaat vertut die Chance, dank der Großzügigkeit seines Staatsoberhauptes Franz Josef II von

und zu Liechtenstein Standort einer der wichtigsten privaten Kunstsammlungen zu werden.“<sup>8</sup>

1996, fast zehn Jahre nach dem Scheitern des ersten Projektes, entwickelte sich eine neue Initiative für ein Kunstmuseum. Durch den Rückzug des fürstlichen Schenkungsangebots war eine Redimensionierung der angeforderten Räumlichkeiten und des Programms notwendig.<sup>9</sup> Die Erweiterung sowie die gewachsene Sichtbarkeit der Staatlichen Sammlungen waren sicherlich von Bedeutung für dieses neue Vorhaben. Das Scheitern des Projektes der 1980er-Jahre war sicherlich ein nicht unbedeutender Faktor.

Das Bauvorhaben wurde innerhalb von nur vier Jahren letztendlich nach Plänen der Kooperative Morger+Degelo Architekten und Christian Kerez umgesetzt. Im November 2000 wurde es offiziell eröffnet.

## Eigener Kurzentwurf zum Thema

Im Rahmen des Seminars stellte sich die Frage, wie man selbst auf diese Bauaufgabe reagieren würde.

Auf städtebaulicher Ebene würde der Entwurf ebenfalls den Rathausplatz erhalten, die Baukörper sollen den Platz, der normalerweise gegen Süden und Westen auslaufen würde, noch einmal bewusst fassen. Der Entwurf nimmt als Merkmal das Element des Oberlichtes auf, um auch hier eine gleichmäßige Belichtung der Räume zu erzielen. Allerdings ist das Oberlicht nicht als aufgesetztes Element gedacht, sondern ergibt sich aus der Dachform. Dadurch bilden Dach und Oberlicht eine zusammenwirkende und raumgliedernde Einheit.

Der Höhenunterschied zwischen Städtlestraße und Äulestraße wird, ähnlich wie bei Brancas Entwurf, durch eine leichte Höhenstaffelung der Räume aufgenommen. Durch eine Abtreppung der Innenräume und eine daraus sich ergebende Vergrößerung der lichten Raumhöhe soll der Höhenverlauf der Umgebung spürbar werden.

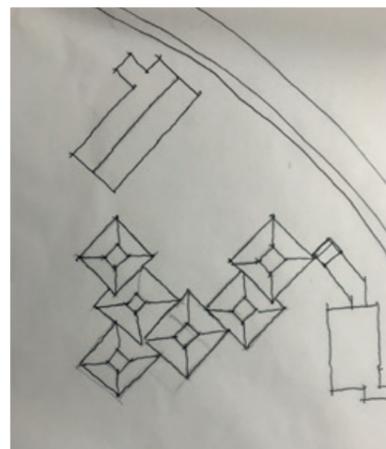


Abb. 22: Rathausplatz, Lageplan

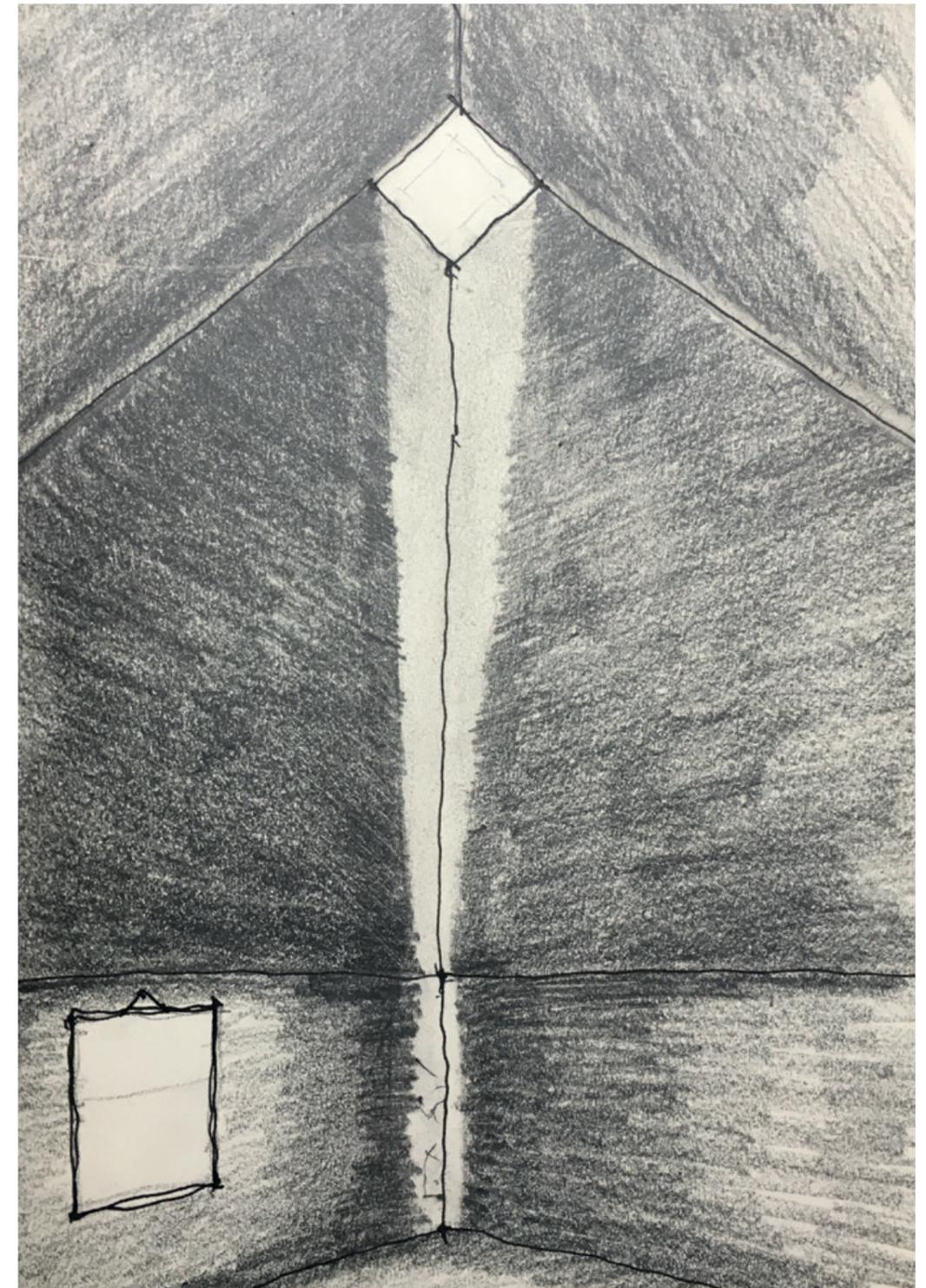
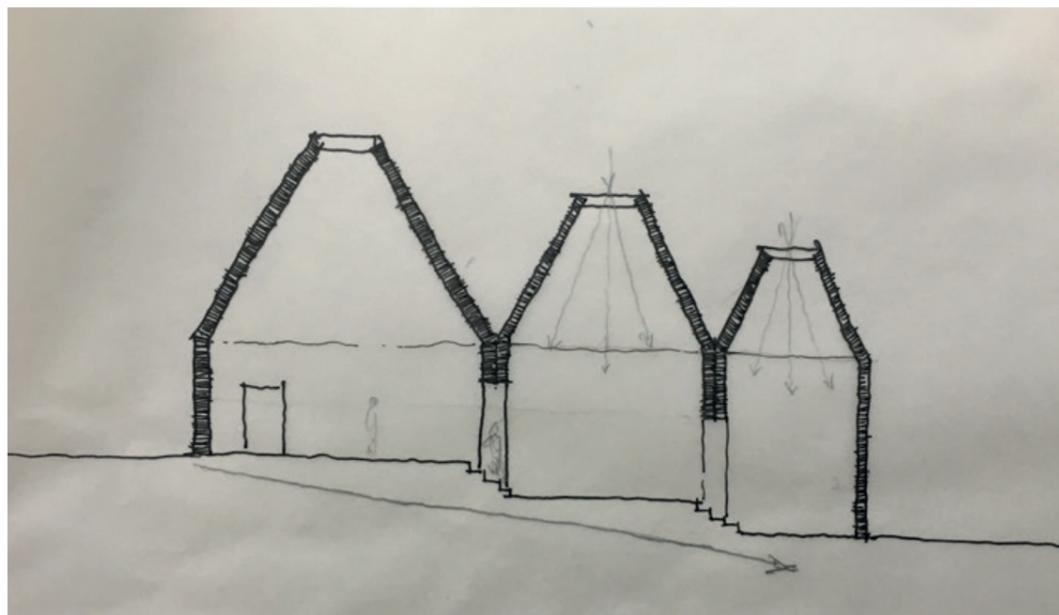


Abb. 23, links: Eigener Entwurf, schematischer Schnitt  
Abb. 24, oben: Eigener Entwurf, Innenraumperspektive

## Literaturverzeichnis

- 1 Malsch, Friedemann: *Das Werden eines Museums. Von der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung zum Kunstmuseum Liechtenstein*, in: Liechtenstein-Institut, Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Kunstmuseum Liechtenstein (Hrsg.): *Wer Bescheid weiss, ist bescheiden. Festschrift zum 90. Geburtstag von Georg Malin*, Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft, Vaduz 2016, S. 44.
- 2 Malin, Georg: *Die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung*, in: *Unsere Kunstdenkmäler. Fürstentum Liechtenstein*, 43/1992, Heft 2, S. 209.
- 3 s. Anmerkung 1, S. 46
- 4 Ibid, S. 44.
- 5 Ibid., S. 52
- 6 Ibid., S.52.
- 7 Ospelt, Hubert: *Zum Werdegang des Kunstmuseums und von weiteren bedeutenden Bausteinen der Zentrumsplanung Vaduz*, in: s. Anmerkung 1, S. 67
- 8 Georg Malin zitiert in Ospelt, Hubert: *Zum Werdegang des Kunstmuseums und von weiteren bedeutenden Bausteinen der Zentrumsplanung Vaduz*, in: s. Anmerkung 1, S. 68 f.
- 9 s. Anmerkung 1, S. 56.

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: © Architekturmuseum der TUM
- Abb. 2: © GoogleMaps, bearbeitet durch Daniel Padilla Rasshofer
- Abb. 3: © GoogleMaps, bearbeitet durch Daniel Padilla Rasshofer
- Abb. 4: © Architekturmuseum der TUM
- Abb. 5 (Zeitstrahl Kunstmuseum Vaduz): Offizielles Pressefoto des Liechtensteinischen Fürsten Franz Josef II. © Presse- und Informationsamt, Vaduz
- Abb. 6 (Zeitstrahl Kunstmuseum Vaduz): Centre d'art et de communication, Vaduz, von Ricardo Porro (Innenraumperspektive). © Kunstmuseum Liechtenstein
- Abb. 7: © Architekturmuseum der TUM
- Abb. 8: © Architekturmuseum der TUM
- Abb. 9: © Architekturmuseum der TUM
- Abb. 10 (Zeitstrahl Planunterlagen): © Architekturmuseum der TUM
- Abb. 11 (Zeitstrahl Planunterlagen): © Architekturmuseum der TUM
- Abb. 12 (Zeitstrahl Planunterlagen): © Architekturmuseum der TUM
- Abb. 13: © Architekturmuseum der TUM

Abb. 14: Abbildung eines Grundrisses einer frühchristlichen Basilika; © Wikimedia Commons

Abb. 15: © Architekturmuseum der TUM

Abb. 16: © Architekturmuseum der TUM

Abb. 17: © Architekturmuseum der TUM

Abb. 18: © Architekturmuseum der TUM

Abb. 19: © Architekturmuseum der TUM

Abb. 20: © Architekturmuseum der TUM

Abb. 21: © Architekturmuseum der TUM

Abb. 22: Eigener Entwurf; Daniel Padilla Rasshofer

Abb. 23: Eigener Entwurf; Daniel Padilla Rasshofer

Abb. 24: Eigener Entwurf; Daniel Padilla Rasshofer